

Ortner, Hanspeter; Ortner, Lorelies:
Zur Theorie und Praxis der Kompositionsfor-
schung. Mit einer ausführlichen Bibliographie.
 Tübingen : Narr, 1983 (Forschungsberichte des
 Instituts für Deutsche Sprache 55). 200 Seiten,
 DM44,-

(Ludwig M. Eichinger, Bayreuth)

Der vorliegende Band kann als erläuterndes und theoretische Fragen diskutierendes Voraus- und Begleitbuch zum 4. Hauptteil der von der Außenstelle des IDS in Innsbruck erstellten empirischen Aufarbeitung der deutschen Wortbildung verstanden werden. Der Bedarf an einer solchen erläuternden Beigabe kann aus zwei Punkten hergeleitet werden. Einerseits ist von deren Konzept her in den Handbüchern kaum Platz zu theoretischem oder methodischem Resümieren, sieht man einmal von J. Erbens das Gesamtkonzept umreißendem Beitrag im Band über das Verb von 1973 ab. Zum anderen spielte sich gerade im Bereich der Nominalkomposition, der ja der noch ausstehende vierte Band der Reihe gewidmet sein soll (s.S. 7: „Deutsche Wortbildung 4: Nominale Kompositionen und kompositaähnliche Strukturen. Kompositabildungen – Typen und Tendenzen der Gegenwartsprache“) ein Großteil der Diskussion ab, die in neuerer Zeit über theoretische Fragen der Wortbildungslehre geführt wurde. Wenn man sich nun überlegt, daß der Publikationsbeginn der „Deutschen Wortbildung“ im Jahr 1973 in eine Zeit fällt, wo man gerade begann, syntaktische Modelle in der Wortbildungslehre kritisch zu betrachten und erste semantische Modelle größere Wogen schlugen (vgl. v. Polenz 1973), so scheint es einem einleuchtend und als Leser begrüßenswert, daß man sich in dem IDS-Projekt zu der seitherigen Entwicklung Gedanken macht.

Zwei große Fragestellungen gliedern das Buch: Im ersten Hauptpunkt (S. 11-106) geht es um die Frage von „Definition und Abgrenzung“, im zweiten (S. 107-198) um „Beschreibungsaspekte“; einen Anhang, der eine „Übersicht über kompositionsrelevante semantische Klassifikationssysteme“ (S. 199-275) bringt, kann man als eine Ergänzung dieses zweiten Punkts ansehen. Eine umfangreiche Bibliographie zu Fragen der Komposition insgesamt, die das einschlägige Schrifttum v.a. seit 1945 abdecken soll und die etwa 1000 Titel umfaßt, sowie ein Sachregister (S. 401-406) schließen die Arbeit ab.

Das Definitions-Kapitel beschäftigt sich zunächst mit den in der wissenschaftlichen Diskussion genannten Möglichkeiten, Komposita als ganze zu kennzeichnen, von akzentuellen, über morphologisch-strukturelle, syntaktische, bis hin zu funktionalen Bestimmungen (S. 11-26), danach wird die Rolle der Konstituenten einzeln diskutiert (S. 28-37), und zum Schluß werden zwei textuelle Kriterien (anaphoric islands; „schiefe“ Adjektivattribute; S. 38/39) kritisch betrachtet.

Konkreter – auch mit mehr Beispielen angereichert – ist der folgende Unterpunkt, der Komposita zunächst strukturell und dann semantisch von benachbarten Wortbildungstypen abzugrenzen versucht und weitere Besonderheiten, v.a. das Problem der Idiomatisierung, behandelt. (S. 41-90). Zusammen mit den anschließend behandelten morphologischen Besonderheiten (S. 91-106) erhält man hier einen guten Überblick über grundlegende Eigenschaften von Komposita und, damit verbunden, die Abgrenzungsschwierigkeiten von anderen Ausdrucksmitteln.

Das Beschreibungskapitel ist in die beiden Punkte „Sprachstrukturelle“ (S. 110-165) und „Pragmatische Aspekte“ (S. 166-197) unterteilt. Im ersten dieser beiden Punkte werden zunächst graphische und morpho-syntaktische Regularitäten behandelt (S. 110-120). Bemerkenswert ist, daß anschließend der syntaktisch-logische Aspekt (S. 121-123) auf drei Seiten abgehandelt wird, umfaßt er doch etwas, was – wissenschaftsgeschichtlich naheliegend – trotz Erbens ausgleichender Position, im anfänglichen Konzept des Innsbrucker Projekts eine wichtige Rolle gespielt hat. (Man vgl. dazu etwa auch Erben 1983, S. 61ff.) Der jetzige Stand ist offenbar so, daß Basisätze und Paraphrasen eher als Methoden der Explikation des als entscheidend gesehenen semantisch-lexikalischen Aspekts, dessen Behand-

lung sich anschließt (S. 124-165), verstanden werden sollen. Daher wird zu Beginn dieses Kapitels ein entsprechender Begriff von der Funktion der Paraphrasen herausgearbeitet. Die Darstellung soll „Paraphrasenformen, die in der Kommunikationspraxis tatsächlich vorkommen“ (S. 127f) benutzen und so die semantische Grundstruktur auf natürliche Weise explizieren. Bemerkenswert ist außerdem der zusätzliche Bezug auf das analogische Prinzip (S. 129). Unstreitig ist derzeit wohl auch, daß in vorliegenden Komposita den Konstituenten semantische Rollen zugeordnet sein können, was Ortner/Ortner im nächsten Unterpunkt ausführen (S. 135-139). Wenn es dazu aber heißt: „Komposita können auch nach dem Konzept der Kasusgrammatik analysiert und beschrieben werden“ (S. 135), wird nicht ganz klar, auf welche Beschreibungsebene sich diese Aussage bezieht und wie sie in das eigene Beschreibungssystem der Autoren zu integrieren ist (S. 140 wird von der Benutzung „der Terminologie der Kasusgrammatik“ gesprochen). Im Anschluß an diese Vorklärungen zu semantischen Beschreibungen wird ein eigener Klassifikationsvorschlag für die Nominalkomposita des Deutschen vorgestellt (S. 140-151), wobei semantische Kategorien und Paraphrasen zur Klassifikation und Erläuterung der jeweiligen Typen benutzt werden. Die Einzelabgrenzung kann hier ebenso wenig diskutiert werden wie die im weiteren noch behandelten semantischen Fragen.

Vielmehr sei zum Schluß noch auf das Kapitel „Pragmatische Aspekte“ hingewiesen: hier wird im ersten Teil v.a. über die Arbeiten zur ad-hoc-Komposition referiert (S. 166-179), im zweiten Teil geht es vor allem um die textverflechtende Funktion von Komposita (S. 185-197), daneben um Frequenzfragen (S. 180-184): dieser „Text“-Teil ist sehr ausführlich mit Beispielen belegt.

Die im Anhang zusammengestellten Vorschläge zur semantischen Klassifikation sind ein nützliches Vergleichsangebot für jeden an Fragen der Wortbildung Interessierten.

Das Buch als Ganzes ist vor allem ein recht vollständiger Forschungsbericht zu Fragen der Nominalkomposition. Erfreulich ist auch die reichhaltige Dokumentation durch Beispiele, z.T. etwas schwierig ist es allerdings, den eigenen Standpunkt der Verfasser dingfest zu machen, selbst innerhalb des lexikalisch-semantischen Kapitels, wo am meisten vom Stand der eigenen Arbeit sichtbar wird.

Literatur

J. Erben, Zur Einführung, in: Deutsche Wortbildung 1: I. Kühnhold/ H. Wellmann, *Das Verb* (= SdG 29), Düsseldorf 1973, S. 7-14.

J. Erben, *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre* (= Grundlagen der Germanistik 17), Berlin² 1983.

P.v. Polenz, Synpleremik I: Wortbildung, in: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, hg. v. H.P. Althaus/ H. Henne/ H.E. Wiegand, Tübingen 1973, S. 145-163.